

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1929)  
**Heft:** 9

**Rubrik:** Anmerkungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Anmerkungen

von Max Rychner

### HAMSUN-VEREHRUNG

Am 4. August ist Knut Hamsun siebzig Jahre alt geworden. In ihm hat der Norden wieder einen großen Dichter entsandt, der vom deutschen Schrifttum und Publikum fast unverzüglich als einer der ihren aufgenommen worden ist.

Die geistige Situation unserer Gegenwart ist aufs stärkste mitbestimmt durch die vom Religiösen her ins Denken durchbrechende Unruhe, der Kierkegaard die Bahnen freigelegt hat. Sein Werk trägt, lang nach seinem Tod, noch einmal vom Norden revolutionierende Energien zu uns, wie vordem die Dramen Ibsens und Strindbergs.

Es ist einseitig, aus Hamsuns gesamtem Werk nur die eine Botschaft herauszuheben, die in seinen Romanen nirgends begrifflich gefaßt ist, doch überall aus ihrem untergründigen Dasein hervorleuchtet: in dem dichterischen Weltgefühl, aus dem die Gefühle der einzelnen Gestalten aufsteigen wie Quellen aus einem unerschöpflichen Grundwasser, und in der Ironie, mit der sie halb in unser Bewußtsein gespiegelt, zum anderen Teil der Belichtung entzogen wird. Auf eine Formel reduziert, handelt es sich um den Gegensatz von Natur und Zivilisation, um die gläubige Hinwendung zum «Segen der Erde» und die metaphysische Angst vor dem Unsegnen, den die Menschen in ihrem zivilisatorischen Handel und Wandel über sich heraufbeschwören. Kierkegaard hat den Weg aus der Zeit und dem bloß-Zeitlichen zurück zum Christentum gewiesen; Hamsun ist der große Heide, der sich nach Demeter zurücksehnt und nach Pan. Bei ihm steht das Panische gegen das Apollinische, die Erd- und Lebensmächte triumphieren in ihrer breiten Übergewalt, und vor dieser Übergewalt bleibt ihm die Schöpfungswelt des menschlichen Geistes in Ohnmacht gebunden und fast belanglos. So mag man aus Hamsuns Schicksalsführungen folgern. Wo er die Natur und den an sie geschmiegtten Menschen vergöttlicht, wo die Naturgewalten der Seele in ihren Schönheiten und Schrecknissen aus allen Fesseln brechen und den Menschen gleichsam nur als ihre Walstatt erwählen läßt, erfahren wir Hamsuns unvergeßliche Meisterschaft. Man kann sich an

diese Seite seines Werkes halten und ihre unbezweifelbare Größe verabsolutieren. Die Bewunderung für diese panischen Elemente bei Hamsun ist es vor allem, die eine beträchtliche Anzahl von deutschen Schriftstellern zu ihrem spontanen Glückwunsch an den Magus im Norden bewog.<sup>1)</sup>

Der dichterisch vergöttlichten Natur, dem blind waltenden menschlichen Lebensdrang ist jedoch ein anderes übergeordnet: die Welt des Geistes. Der Geist, dessen Akte durch die motorische Energie des Lebensdranges bedingt sind, der also garnicht ein aus allen kosmischen Zusammenhängen losgelöstes Prinzip ist, wie es seine doktrinären Verdächtiger und Verneiner immer wieder behaupten, er verwirklicht ein Weltgesetz in seinen Ordnungen und Formen. Die geistige Funktion des Menschen in der Welt nun spielt im Werk Hamsuns eine geringe Rolle; eine durchgreifende, in ihrer Verschlagenheit oft nicht minder konsequente Ironie stellt sie in Frage und ist zugleich deren Antwort. Hamsuns Haß gegen die Dummheit ist so elementar wie der Flauberts, und Hamsun hat den Dioskuren Bouvard und Pécuchet eine ganze Reihe von Artverwandten zugesellt. Er findet sie da, wo die geistig minderwertigsten Kulturabsprengsel ausgestreut sind: in den kleinen Städtchen, deren zivilisatorische Lebensluft das Gedeihen aller Mißformen von Halbbildung, geistiger Überheblichkeit, Nachäfferei der großen Welt am leichtesten ermöglicht und fördert. Geistigkeit und Intelligenz werden nur in der fratzenhaften Verkleinerung von Schlaueit, Durchtriebenheit, mutterwitziger Pfiffigkeit aufgezeigt, und was ist deren Anmaßung gegen die naturhafte Genialität im Bösen und Guten eines einfachen Herzens und wohlgeratener Instinkte! Was ist die in allem behinderte gierige Existenz in einer solchen Siedelung gegenüber dem Leben auf einsamem Gehöft in den großen Rhythmen der Jahreszeiten, der Wetterwenden, der eigenen Triebgewitter?

Will Hamsun mit seiner Satire auf die niedersten Formen der Kultur auch deren Inbegriff in den höchsten treffen? Diese reichen nicht in den großartigen Naturpark seines Werkes hinein. Die Tragödien und

<sup>1)</sup> Die *Literarische Welt* hat solche Zeugnisse der Verehrung abgedruckt (2. August 1929); Frank Thieß, Walter Hasenclever, Karl Scheffler, Emil Ludwig, Ernst Toller nennen Hamsun «den größten der lebenden Dichter». Wie es sich mit dieser Krönung Hamsuns zum Größten verhalten mag (bei der nicht nur deutschen Schriftstellern die Autorität der Mitsprache vorbehalten wäre), und zwar zu Lebzeiten so unbedingt großer Lyriker und Prosaisten wie Stefan George und Paul Valéry – das soll hier nur in Frageform angetönt werden. Hermann Hesse erklärt, ihm sei Hamsun der «Liebste unter den lebenden Dichtern». Mir scheint ergiebiger, zu erfahren, was Hesse liebt, als was Toller, Thieß usw. zum Größten erklären.

grimmigen Komödien seiner Menschen spielen sich bei Hamsun unter oder jenseits des Bewußtseins ab; der Dichter erschaut sie von seiner Helle aus, aber er läßt sie auf ihrem dunklen Plan. Die erdgebundene Seele, nicht der die Erdgebundenheit überwindende Geist, ist hier immer erneut Gegenstand der Verkörperung in Menschengestalten und ihren triebbedingten Schicksalen.

Wir vermöchten die Situation des Werkes von Hamsun in unserer Zeit nicht so deutlich zu sehen, würden uns nicht einige hochbedeutende Schöpfungen zwingen, den Begriff des Romanes einer Kritik und Neubestimmung zu unterziehen, aus der er erweitert und bereichert hervorgehen muß. An den Beispielen von Marcel Prousts *Romansuite*, dem *Zauberberg* von Thomas Mann, dem *Ulysses* von James Joyce – Werke, die im einzelnen wenig miteinander zu tun haben – läßt sich das Eine erkennen, daß der Schicksalslauf der Romangestalten nicht nur in den Sphären des Lebens sich vollzieht, sondern ebenso wichtige Stufen in den Bereichen des Gedankens durchläuft. Das geistige Erlebnis wiederholt in seiner Sphäre das Erlebnis der Seele, setzt es fort, transfiguriert es und prägt ihm die individuellen Züge auf; denn erst im Geistigen gewinnt das gattungsmäßig-allgemeine Gefühlserleben persönliche Form und Geltung. Bei Proust ist darüber eine aufschlußreiche Stelle: «Was ich in jenen Stunden der Liebe fühlte, fühlen alle Menschen auch. Man fühlt, doch was man gefühlt hat, gleicht gewissen Klischees, die bloß schwarz erscheinen, solange man sie nicht neben die Lampe legt, und die man auch umgekehrt betrachten muß: man weiß nicht, was es ist, solange man es nicht in den Lichtraum des Geistes gerückt hat. Erst wenn dieser es beleuchtet, wenn er es vergeistigt hat, gewahrt man, und unter welchen Mühsalen! Gestalt und Figur dessen, was man fühlte.»

Es kann eingewandt werden, dieser intellektuelle Prozeß spiele sich im Dichter ab, es sei nicht notwendig, daß er im Roman und dessen Gestalten dargestellt und sichtbar gemacht werde; der unbewußte, ungeistige Mensch sei so dichterisch wie der geistige. Das ist wohl richtig. Aber wir erleben es heute, daß der große Roman wieder in die Sphäre des Geistes durchzustößen unternimmt, daß der Dichter über die Formen des Fühlens hinaus die des Wissens und Denkens seinem Werk einverleibt, deren Ordnung den Sinn und den Gehalt unserer Zeit mit ausmachen. Somit sind auch die objektiven Erkenntnisgehalte für das Dichterische des Romans wieder erobert: die ins Einzelne geteilten Gebiete der Wissenschaften erfahren in der Dichtung so eine

neuartige Integrierung in das geistige Gesamtleben der Epoche. Im *Ulysses* von Joyce bedeutet jedes Kapitel eine Farbe, ein Organ des menschlichen Körpers usw.; es bedeutet auch eine Wissenschaft: Medizin, Theologie, Philosophie; eine eindringliche *Hamlet*-Interpretation (im *Wilhelm Meister* hat Goethe dasselbe gewagt) nimmt großen Raum ein, soziologische, politische, künstlerische Probleme werden in die eigentliche Romanhandlung hereingebogen. Und Thomas Mann hat in seinem *Zauberberg* den Helden ebenfalls durch das Purgatorium des erkennenden Geistes geführt. (« Operationes spirituales » heißt ein Kapitel; es ist nicht das einzige, worin diese Operationen das Wesentliche bedeuten.) Dieser Roman, der die Gattung unseres deutschen Erziehungsromans um ein großes Beispiel bereichert hat, bildet eine Synthese von *éducation sentimentale* und *éducation spirituelle*.

Es kann sich hier nicht darum handeln, Hamsuns Lebensleistung in ihrem Wesen anzuzweifeln; darüber wäre sie erhaben. Aber es geht um den Versuch, ihren Standort im Gesamt unserer Literaturen zu erkennen. Sie gehört, von innen gesehen, einer anderen « Gattung » an als die angeführten Versuche einer Grenzerweiterung des Romans. Durch Hamsun sprechen die Stimmen der Erde zu uns; er steht auf der Gegenseite zur Urbanität. Der gebildete europäische Mensch, die großen Literaturen sind in ihrer geistigen Formation wesentlich von urbanem Geist mitbedingt und mitbestimmt. Die Schicksalslinie unserer Bildung verläuft über Athen, Rom, Paris, London, Weimar, – « Ich bin Weltbewohner, bin Weimaraner » – das Berlin der Romantik. Der Geist der Stadt, der *urbs*, ist für uns eine Tatsache wie der Segen der Erde. Er hat auch seinen bedeutungsvollen Platz und Anteil in einer Dichtung, die alle Sphären des Seins wieder zusammenschauen und verbinden will. Eine Bewegung kündigt sich an, welche die Gegensätzlichkeit und Ausschließlichkeit von Natur und Kultur, Leben und Geist, Dionysos und Apoll überwindet und aufhebt. Diese Polaritäten werden nicht in alle Zeit die Kraftquellen schöpferischer Energien bedeuten können. Ihre Spannungen erschöpfen sich und erlahmen.

Der naturhafte erdverwurzelte Mensch ist nicht der Mensch schlechthin, wie eine gewisse Literaturrechtung so gern haben möchte; besonders nicht, wenn er als Gegenideal zum geistigen Menschen inthroniert werden soll. Pan, wie ihn uns die Evokation Hamsuns erneut gegenwärtig macht, wird unserer dauernden Verehrung und Liebe gewiß sein dürfen. Aber er muß andere Götter neben sich dulden. Seine Heilsbotschaft schenkt kein volles Genügen...